

Dicht an der bar lässig an eine säule gelehnt, der tür zugewendet steht ein schöner blonder, scheinbar an allem gänzlich uninteressiert, haushoch über allem und allen stehend. Sein haar hat den makellosen sitz einer friseurklame, sanft gewellt nach hinten gekämmt. Zwischen den revers seines geöffneten sakkos quillt ein weißes rüschenhemd hervor. In der nicht zu unauffällig beringten rechten schwebt ein whiskyglas. Nur wenn man ganz genau in sein helles, glattes gesicht hineinsieht, erkennt man an der unablässigen bewegung seiner augen leben, ja sogar aufmerksamkeit. Vielleicht ist diese aufmerkkbarkeit ebenso gespannt wie das bemühen, sie nicht merken zu lassen. Cool, cool ist die devise; wer zeigt, daß er's nötig hat, ist out.

Noch ist nicht viel los in der diskotheke, Samstag abend kurz vor halb neun. Aber unablässig kommen neue besucher. Immer wieder ist der diskrete klingelton an der bar zu hören, unentwegt bemüht sich darauf der angestellte zur tür, öffnet, mustert die einlaß begehrenden und läßt - meistens! - passieren. Man hält auf sich, man nimmt nicht jeden. Die eintretenden tauchen in schummriges dunkel, an das sich das auge nur allmählich gewöhnt. Die wenigen neulinge nehmen zuerst nur die hell erleuchtete tanzfläche weiter hinten mit den zwei metallisch glänzenden weiblichen torsi wahr, in der mitte gespalten und vorn übergebeugt wie die gallionsfiguren von kriegsschiffen, dann vorn links das matt erleuchtete langgezogene rund der bar und rechts die lichtflecken der tief herabhängenden lampen über den glastischen mit den rechteckigen nischenartigen sitzecken.

Noch wirkt die musik wie deplaciert, ohne den geräuschteppich darunter liegender hundertstimmiger unterhaltung, ohne das vielarmige ungeheuer, das zu ihrem rhythmus bald auf der tanzfläche stampfen und schnauben wird. Die gäste verteilen sich im raum, legen mäntel ab, nehmen an den tischen und an der bar platz. Feuerzeuge lassen ihr metallisches klicken hören, gierig wird der erste rauch eingesogen, „ahh!“, entweicht aus den verschieden geformten nasen, stupsnäschen, zinken, himmelfahrtsnasen, klassischen, gebogenen und gedellten exemplaren, steigt zur decke empor, verteilt sich im raum und wird teil des typischen diskotheke dufts, zusammengesetzt aus zigarettenrauch, verschiedenen parfums, allerlei sprays und ein wenig menschlichem schweiß. Aber nur ganz wenig. Die anderen gerüche herrschen bei weitem vor. Die däfte, die das besondere signalisieren, die abkehr vom alltag, die flucht. Draußen herrschen andere gerüche. arbeitslosigkeit, konkurrenzkampf, leistungsdruck. Weniger parfum, mehr schweiß. Vermutlich auch angstschweiß.

Die tanzfläche beginnt sich zu füllen. Auf ihr fällt ein ungleiches paar auf. Ein junges mädchen, anfang zwanzig vielleicht, in dunkelblauem jeanshosenanzug, lang und schmal, etwas von einer Twiggy, mit über die schultern fallendem braunem haar. Sie tanzt scheinbar abwesend, offen natürlich, ihr blick streift den partner kaum. In ihrem hübschen, aber so glatten gesicht mahlt der kiefer auf einem kaugummi. Das gesicht verrät (oder markiert) langeweile. Der rhythmus ihrer bewegungen hat etwas schlaksiges, betont schlaksiges. Der ihres partners dafür umso weniger. Mit weit ausholenden, raumgreifenden bewegungen betätigt sich der endvierziger auf der tanzfläche. Die buschigen augenbrauen, und der haarkranz rund um seine glatte behüten die auf seinem schädel heftig hervorquellenden schweißtropfen. Er ist einen kopf kleiner als sie. Sein jackett hat er abgelegt. Ein weißes, allerdings schon etwas durchgeschwitztes hemd bekleidet ihn. Der oberste knopf ist offen, die krawatte gelockert und leicht verrutscht. Sein mund steht halb offen. Er trägt einen fröhlichen, einen unbedingt unbeschwerten ausdruck im gesicht. Hin und wieder richtet er ein scherzwort an seine partnerin, das diese in dem herrschenden phonsalat nicht versteht. Oder ihre reaktion darauf ist durch das kaugummimahlen verdeckt.

Etwas weiter ab von der tanzfläche stehen einige halbwüchsige herum, jungen oder junge männer, wie man will. Sie wirken durchaus beteiligt. In ihrer haltung, ihren gesichtern liegt etwas unbefriedigtes, suchendes, die hände in den hosentaschen oder die arme verschränkt, die köpfe leicht gesenkt. Aus ihren augen spricht die eine, die uralte, die ewige frage ob es heute abend gelingt, etwas weiches, warmes und williges zu kriegen, das und nichts anderes.

*Yes, sir, I can boogie, but I need a certain song...*  
dröhnt es aus den schwarzen boxen, der hit der saison,  
*boogie-boogie, boogie-boogie all night long.*

Volle und auch schon viele leere gläser zeigen den erfreulichen zuspruch an, den der alkohol findet. Erfreulich für lokalbesitzer wie gäste gleichermaßen, allerdings aus verschiedenem anlaß. Die stimmung lockert sich zusehends, wenn sie auch zu beginn nicht als verkrampft hätte bezeichnet werden können, launige reden werden geführt, witze gerissen, gelächter klingt auf; hier ein perlendes solo einer blonden mit violetter lidschatten, ein wenig aufgesetzt vielleicht, dort ein dröhnendes unisono in einer sitzecke, angestimmt von vier, fünf jungen männern, die einzige dame in der runde lacht nur widerstrebend mit. Vielleicht war der witz zwar gut aber etwas zu scharf. Gewiß ist man nicht prüde, aber zuviel verständnisinnigkeit wird von den männern ja leicht als entgegenkommen missverstanden. Und wenn man mal wirklich entgegenkommen signalisiert, gerät man oft gerade an einen trottel der nur verständnisinnigkeit annimmt.

*Yes, sir, I can boogie...*

Der discjockey serviert platte für platte („heiße scheibe“, wie er sagt) mit ähnlichen, erprobte routine verratenden, mehr oder weniger neckischen anzüglichkeiten, die sich an diese oder jene dame auf der tanzfläche zu richten scheinen.

„Elvira, tanz mal bißchen langsamer, sonst bleibt von dem mann nicht genug übrig.“ Oder: „Monika, jetzt kommt deine wunschplatte, jetzt kannst du mal richtig loslegen.“ - „Ja, da kommt man in fahrt, nicht wahr Helga, da kommst auch du so richtig in stimmung“ und so fort. Die angesprochenen verraten sich selten durch irgendeine reaktion. Man könnte auf den gedanken kommen, der discjockey wendete sich, zumindest hin und wieder, an imaginäre tänzer, nur so.

Um seinen arbeitsplatz herum ist eine anderthalb meter hohe dunkelbraun gebeizte holzverkleidung errichtet, obenauf verläuft eine platte zum abstellen der gläser. Davor einige hochbeinige hocker. Im rhythmus der musik wippt eine füllige kleine auf einem der hocker hin und her, mit den fingern schnippt sie den takt, ab und zu befeuchtet sie mit der zunge ihre unterlippe oder läßt ihre oberen schneidezähne über ihre unterlippe gleiten. Becken und oberkörper befinden sich im widerstreitenden rhythmischen aufruhr. Ein wenig laut und nicht jedesmal den richtigen ton treffend singt sie den einen oder anderen song, soweit ihr Englisch reicht, mit. Ihre augen funkeln einen jungen mann ende zwanzig an, der neben ihr stocksteif wirkt. Dabei sitzt er nur ruhig auf seinem hocker. Sein gesichtsausdruck schwankt zwischen geschmeicheltheit und peinlichkeit.

*...but I need a certain song...*

Halb an der wand lehnend, das gesicht der tanzfläche zugewendet steht ein hochgewachsener neger, vermutlich ein angehöriger der benachbarten amerikanischen kaserne. In seinem gesicht ein breites, intensives, dabei unaufdringliches lächeln. Seine augen helle, glänzende punkte in dem dunklen gesicht. Die kleidung buntscheckig,

scheinbar zusammengewürfelt und doch mit jener traumwandlerischen, nonchalanten eleganz zusammengestellt, wie sie schwarzen zu eigen ist. Sein ganzer körper schwingt im rhythmus des beat, nicht einzelne glieder, daher ist diese bewegung gleichzeitig deutlich und unmerklich, aus sinnlichkeit und grazie zusammengesetzt.

*...boogie-boogie, boogie-boogie all night long.*

Braune wildlederstiefel, ein breiter, mit metallknöpfen verzierter gürtel, eine in fransen auslaufende wildlederjacke, ein knallgelbes halstuch und modische ketten, die sich im gekräusel seines kräftigen brusthaars, auf das das weit geöffnete hemd den forschenden blick freigibt, verlieren, eine art karnevalstrapper, ein bißchen dem „Asphaltcowboy“ nachempfunden, so sieht der mann aus, der eben die tanzfläche betreten hat. Dem trapper gegenüber tanzt eine kleine dralle, mindestens dreißig zentimeter kleiner als er. Um die spärlichen konversationsbrocken mit ihrem partner auszutauschen, muß sie ihren kopf weit zurücklegen, ihr blick steigt steil nach oben. Von größeren tänzern förmlich eingekreist ist sie dem zuschauenden blick häufig entzogen. Sie trägt dessen ungeachtet (oder deswegen) eine entschlossene miene zur schau, ein kesses lächeln huscht hin und wieder unvermutet über ihre züge. Resolut behauptet sie in dem wogenden und stampfenden haufen ihren platz und versteht es, wenn es nicht anders geht, so einzurichten, daß allzu unachtsame oder rücksichtslose durch einen knuff daran erinnert werden, daß schräg unter ihnen auch noch jemand ist

Neben ihr ein mittelgroßes mädchen, anfang zwanzig. Sie trägt ein schlichtes grünes kleid, in den ohrläppchen stecken (noch?) die kleinen ringe aus jungmädchentagen. Ihr haar ist ordentlich gekämmt und hinten zu einem pferdeschwanz zusammengebunden. Sie ist nicht geschminkt. Ein wenig schüchtern wirkt sie mit unter brillengläsern vergrößerten augen, die dunkel und fragend scheinen. Ihre bewegungen sind linkisch und verraten angestrengte bemühung, ganz locker und entspannt zu wirken. Ihr gesicht ist unbewegt und erst nach einigem suchen könnte man raten, wer ihr tanzpartner sei.

*Yes, sir, I can boogie, but I need a certain song...*

Der geräuschpegel ist etwas gesunken. Man sieht jetzt mehr leere als volle gläser und an der garderobe sind wieder einige haken frei. Der abend hat seinen höhepunkt überschritten. Die zahl der gehenden hat die zahl der kommenden überrundet. Wer jetzt den anschluß verpaßt hat, wird das wochenende vergessen können. Die gruppe der jugendlichen bei der tanzfläche hat sich aufgelöst; wenige mit, die meisten ohne das gewünschte, wie allabendlich. Die jetzt noch eintretenden kommen oft nur bis in die mitte des raums, werfen einen prüfenden blick in die runde, erkennen schnell, daß die wiesen abgegrast sind, und verlassen die diskothek, ohne abgelegt, geschweige etwas bestellt zu haben.

Morgen ist das wochenende wieder vorbei. Der blaue montag steht vor der tür. Vielleicht wird man morgen noch ein bißchen rausfahren. Wenn das wetter mitmacht. Der eine oder andere sogar mit einer neuen bekannten. Oder ins kino gehen, was läuft denn, mal sehen.

Morgen, übermorgen, lieber nicht daran denken: werde ich versetzt, bekomme ich eine lehrstelle, einen studienplatz, reichen meine noten, kann ich den beruf ergreifen, den ich will, nicht dran denken!

Im eingang steht ein junger mann, nein, ein kind, hier? jetzt?, unschlüssig zwischen bar und sitznischen. Der mensch steht im schatten, er ist sehr klein, man kann sein gesicht nicht erkennen. Er ist zur tanzfläche gewendet, die hell erleuchtet noch von wenigen genutzt, am anderen ende des raums, zehn, fünfzehn schritt von ihm entfernt vor ihm liegt. Unverwandt schaut er nach vorn. Warum geht er nicht näher? Ist das nun ein kind, wie kommt -

mit einem ruck löst sich die gestalt von dem bild der tanzenden, an dem sie für minuten gehangen hat, abrupt wendet sie sich, dabei knickt der kleine körper scharf nach rechts ein, mit einem leise scharrenden geräusch zieht die gestalt den rechten fuß nach, erreicht die tür und ist verschwunden.

*...boogie-boogie, boogie-boogie all night long.*